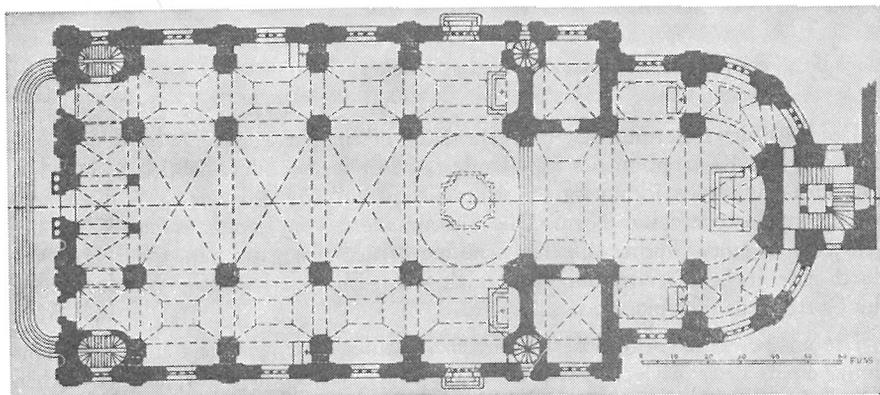


# Neue Ableitungsmöglichkeiten der Grundriß- und Raumdisposition der ehemaligen Jesuitenkirche in Heidelberg

Von  
*Georg Skalecki*

Die ehemalige Jesuitenkirche in Heidelberg war bereits der Mittelpunkt einer groß angelegten Dissertation, in der sie in außergewöhnlich subtiler Weise analysiert wurde<sup>1</sup>. Diese immer noch unverändert geltende Arbeit von Peter Anselm Riedl darf aber nach so vielen Jahren durch einige Anmerkungen vor einem neuen Hintergrund ergänzt werden. Diesen Hintergrund bilden Leistungen des 17. Jahrhunderts, die möglicherweise Ansätze zu einer neuen Ableitung der Heidelberger Lösung geben könnten. Die deutsche Architektur bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts wird öfters in ihrer Bedeutung unterschätzt, und so wird häufig der Weg für Deutungen der barocken Architektur unnötig behindert.

Seit 1703 stellte man in Heidelberg Überlegungen zu der Planung einer Jesuitenkirche an, die uns aber unbekannt sind. Ein Entwurf 1711/12 wurde überarbeitet und kam schließlich ab 1712 verändert zur Ausführung. Johann Adam Breunig war für diesen Ausführungsplan verantwortlich. Nach einer ersten Unterbrechung im Jahr 1717 wurde 1723 zunächst nur der Chor fertiggestellt. Erst 1749—59 vollendete Franz Wilhelm Rabaliatti die Kirche.

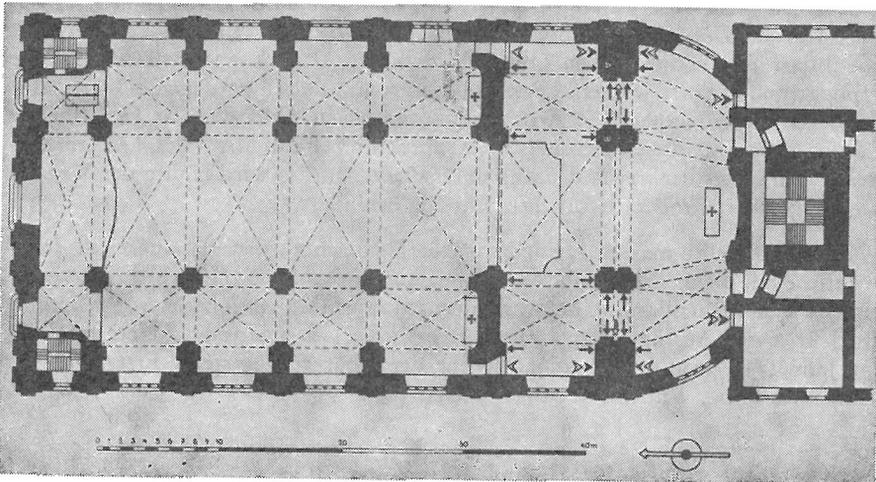


Heidelberg, eh. Jesuitenkirche. Planungsgrundriß 1711/12.

<sup>1</sup> P. A. Riedl, Die Heidelberger Jesuitenkirche und die Hallenkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts in Süddeutschland (Diss. Heidelberg 1956).

Der erste uns erhaltene Grundriß von 1711/12 (Abb. 1) zeigt eine dreischiffige Kirche. Ein kurzes Vorjoch mit Empore über zwei Stützen, zu der seitlich je eine Treppe führt, bildet den Auftakt. Das Langhaus ist in vier Joche geteilt, wobei das letzte Joch eine größere Tiefererstreckung hat und durch eine besondere Wölbform betont ist. Eine querovale Kuppel ist wohl nicht anzunehmen, eher ein kuppelartiges Gewölbe. Die Seitenschiffe werden ergänzt durch Kapellen, die zwischen hereingezogenen Wandpfeilern liegen. Die Stirnseite des jeweils letzten Seitenschiffjochs besitzt eine Nische, um Altären Platz zu schaffen. Je ein seitlicher Zugang führt hier zu einer Wendeltreppe.

Hinter dem Langhaus flankieren geschlossene Anräume den Chorhals, nach dem sich der eigentliche Chor öffnet, der außen gegenüber den Langhausseiten eingezogen ist. Diesem Hallenchor ist an seinem Scheitelpunkt ein mächtiger quadratischer Turm halb eingestellt.



Heidelberg, eh. Jesuitenkirche. Ausführungsgrundriß.

Der Ausführungsgrundriß (Abb. 2) weicht in einigen Punkten von dem ersten Plan ab. Die Konzeption des Langhauses ist fast unverändert geblieben, lediglich hat auch das letzte Joch jetzt ein Kreuzgratgewölbe. Doch zeigt sich die Chorlösung in abgewandelter Form. Die Außenmauern von Langhaus und Chor liegen jetzt in einer Flucht. Die Begleiträume öffnen sich ganz zum Chor hin, wodurch eine größere Weiträumigkeit erzielt wird. Eine merkwürdige Verdoppelung des Gurtbogens fällt hier noch auf.

Die anscheinend vorbildlose Besonderheit beider Lösungen liegt in der Verbindung einer dreischiffigen Freipfeilerhalle mit zusätzlichen Kapellen zwischen Wandpfeilern. Auch der Hallenchor, der zu den Seitenschiffen des Langhauses durch Wände abgeschlossen ist, sowie der Chorscheitelturm warfen für die Bearbeiter stets Ableitungsprobleme auf.

Bei der Suche nach Vorbildern des Grundrisses und der Raumform dieser Kirche gibt zunächst Joseph Braun Anregungen. Er ging als erster intensiver auf diesen

Bau ein, kommt aber zu der Einschätzung: „Sie ist eine ganz allein dastehende Schöpfung, ganz und gar von eigener Art“<sup>2</sup>. Als mögliches Vorbild für den Grundriß nennt er die ehemalige Jesuitenkirche in Bamberg (ab 1686 nach Plan von Georg Dientzenhofer). Vergleicht man Grundriß und Raum der beiden Kirchen, scheinen die Unterschiede zu gravierend. Da die äußeren Langseiten aber zwingende Ähnlichkeiten aufweisen, ist man geneigt anzunehmen, daß dieser Zusammenhang als *pars pro toto* der Ursprung der Gesamtableitung sein könnte, die Grundrißform aber anderer Herkunft sein müsse.

Hier knüpft Peter Anselm Riedl<sup>3</sup> an und stellt neue Hypothesen zur Planungsgeschichte der Heidelberger Jesuitenkirche auf. Er nimmt an, daß 1703 ein Wandpfeilerbau nach dem Bamberger Vorbild auch in Heidelberg geplant war. Diese starke Anlehnung an die fränkische Kirche sei aber in den langen Jahren der Planung gemindert worden, indem die Wandpfeiler sozusagen gedanklich durchbrochen wurden, und so schließlich eine Freipfeilerhalle entstand. Dies sei besonders unter dem Eindruck der neu entstandenen Hallenkirchen von Großkomburg (1706—15 von Joseph Greising) und Schöntal (ab 1707 nach Entwurf von Johann Leonhard Dientzenhofer) geschehen.

Daß es nicht unrealistisch ist, einen solchen Planungsablauf anzunehmen, zeigt das Beispiel der ehemaligen Hofkirche in Neuburg a. d. Donau. Hier wurde ebenfalls über Zwischenstufen in der Planung aus einer Wandpfeilerkirche schließlich eine Freipfeilerhalle.

Jörg Gamer<sup>4</sup> legt einen stärkeren Schwerpunkt auf die mittelalterliche Tradition. Er sieht die Grundrißlösung von Heidelberg direkt von den spätgotischen Hallen mit Chorumgang und eingezogenen Streben inspiriert und nennt besonders St. Georg in Amberg (1421—83) und die Frauenkirche in München (1466—92). Diese historisierende Auffassung sieht er durch die Verwendung von „Maßwerk“-Fenstern in Heidelberg bestätigt.

Alle diese Überlegungen sind nicht von der Hand zu weisen, und sie müssen bei der weiteren Betrachtung stets mit berücksichtigt werden. Stark retrospektive Elemente an der Heidelberger Jesuitenkirche konstatierten bisher alle Bearbeiter, doch wo diese hinweisen, ist noch unklar. Schauen wir deshalb einmal ein Jahrhundert zurück in die Zeit des 30jährigen Krieges<sup>5</sup>.

Möglicherweise könnte die Planungsgeschichte der Kölner Jesuitenkirche bei der Ableitung des Heidelberger Grundrisses Aufschluß geben. Bereits seit 1544 waren die Jesuiten in Köln ansässig<sup>6</sup>. Ab 1609 kommt der Wunsch auf, ein neues Gotteshaus zu errichten. Seit Jahresbeginn 1614 unterstützt der Kölner Kurfürst Fer-

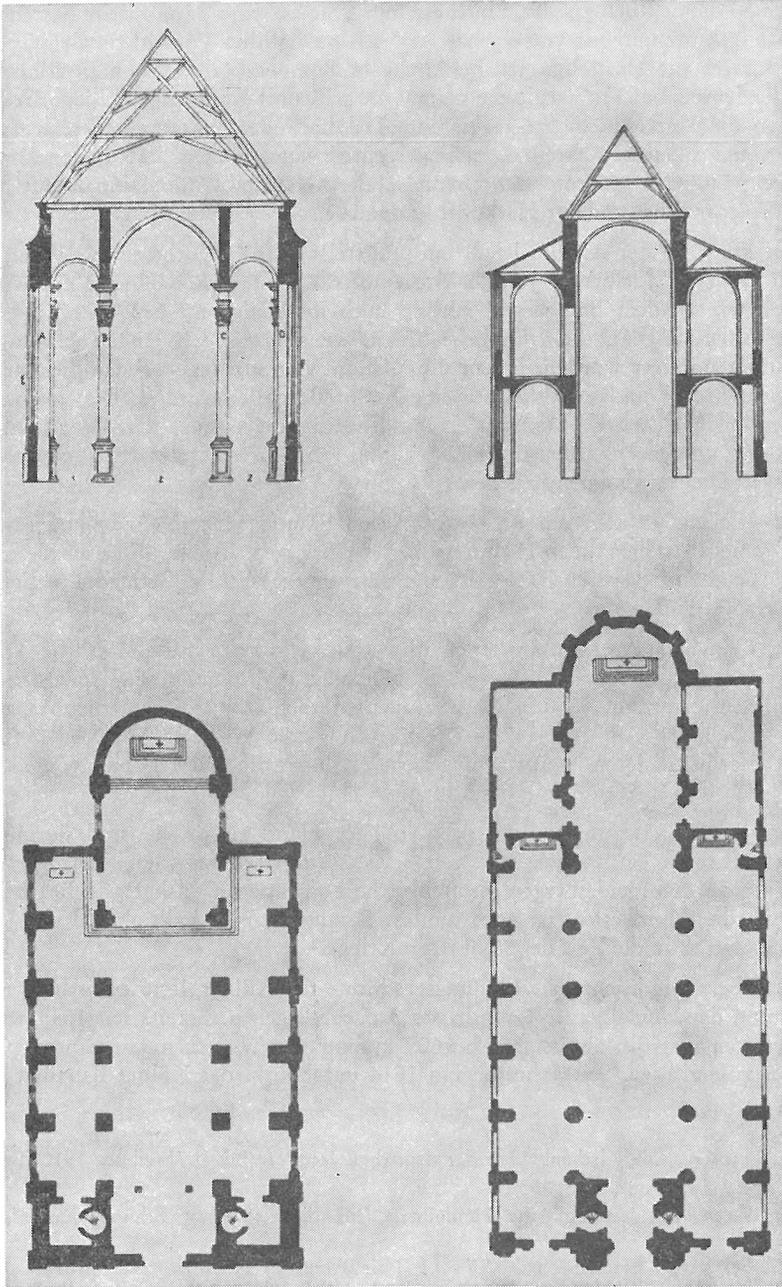
<sup>2</sup> J. Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Bd. II (Freiburg 1910) S. 309.

<sup>3</sup> Riedl (wie Anm. 1) S. 155 ff.

<sup>4</sup> J. Gamer, Jesuitenkirche Heidelberg (München 1976 = Schnell, Kunstführer 1057).

<sup>5</sup> Hierbei ist zu betonen, daß Riedl (wie Anm. 1) in einem zweiten Teil seiner Dissertation alle Hallenkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts zusammengestellt hat, dabei aber keine direkten Bezüge zu Heidelberg herstellen wollte.

<sup>6</sup> W. Hansmann, St. Mariä Himmelfahrt in Köln (Köln 1981 = Rheinische Kunststätten 250).



Idea I Bavarica (links); Idea II Bavarica (rechts)

dinand das Unternehmen intensiv. Ferdinand, ein Sohn des bayerischen Herzogs Wilhelm V., wollte mit dieser Jesuitenkirche am Niederrhein ein *monumentum Bavaricae pietatis* setzen. Er bat seinen Vater und seinen Bruder Herzog Maximilian von Bayern neben finanzieller Unterstützung auch um Entwürfe.

Für die Kölner Kirche haben sich drei Pläne aus Bayern sowie ein Plan aus Kurmainz in Kopien in Paris in der Bibliothèque Nationale erhalten<sup>7</sup>. Sie sind bezeichnet als Idea I, II, III Bavarica und Idea Moguntina. Diese Entwürfe betrachten wir zunächst etwas näher. Braun datiert sie einheitlich auf Frühjahr/Sommer 1617, da sie spätestens zu einer endgültigen Beratschlagung im Oktober 1617 in Köln vorgelegen haben müssen<sup>8</sup>.

Die Idea I Bavarica (Abb. 3, links) zeigt eine fünfjochige Freipfeilerstufenhalle mit eingezogenen Streben. Die erhebliche Dicke der Fassadenmauern läßt eine Zweiturmfront vermuten. Ein einjochiger Chor schließt halbrund. An die Freipfeiler des letzten Jochs sind kurze Zungenmauern angelegt, die zusammen mit einem Stufenkranz ein Hineinragen des Chores in das Langhaus betonen. Der Querschnitt zeigt im Mittelschiff ein angespitztes Gewölbe, ein einheitliches, übergreifendes Dach und am Außenbau sichtbare Strebepfeiler.

Die Idea II Bavarica (Abb. 3, rechts) schlägt eine Pseudobasilika mit eigenen Seitenschiffdächern und Emporen vor. Einer aus der Front vortretenden Einturmfassade schließt sich ein fünfjochiges Schiff an. Die Raumform wird auch hier durch zu den Seitenschiffen eingezogenen Wandpfeilern ergänzt. Ein langgestreckter Chor öffnet sich zu flankierenden Begleiträumen.

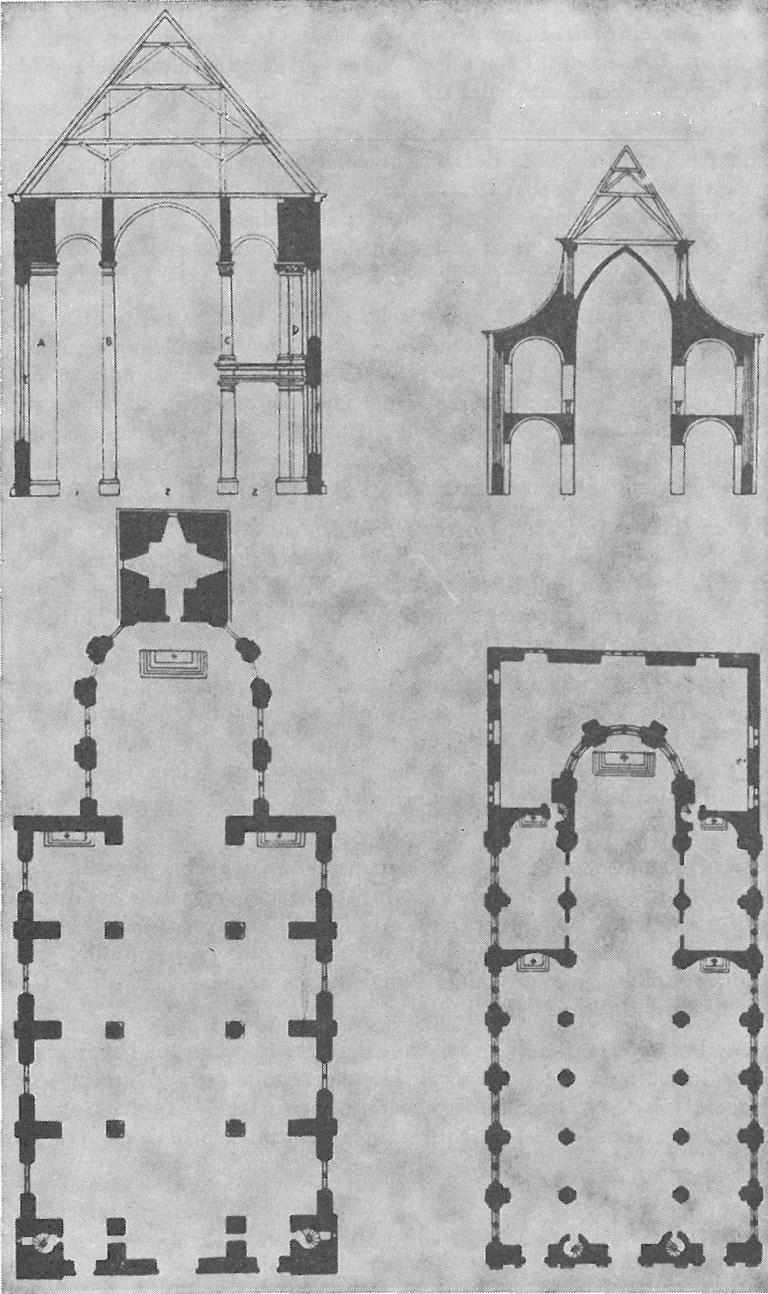
Die Idea III Bavarica (Abb. 4, links) sieht nach einem schmalen Vorjoch eine vierjochige Halle vor, alternativ mit oder ohne Emporen, wie aus dem Querschnitt abzulesen ist. Treppenaufgänge in den Ecken des Vorjochs führen offensichtlich zu einer Orgelempore. Auch hier bilden weit hereingezogene Wandpfeiler Kapellen aus. Am Scheitel des halbrunden Chores soll ein mächtiger quadratischer Turm seinen Platz finden.

Die Idea Moguntina (Abb. 4, rechts) erscheint fast wie eine Synthese der anderen drei Vorschläge, entnimmt aber die meisten Anregungen aus der Idea II Bavarica. Vorgeschlagen wird hier offensichtlich eine Emporenbasilika, wobei die Belichtung des Mittelschiffs durch Stichkappen im Gewölbe erfolgen soll. Spitzbogige Mittelschiffgewölbe, ein fünfjochiges Langhaus und ein langgestreckter Chor mit Anräumen sind die wichtigsten Merkmale.

Aus erhaltenen Briefen geht nicht eindeutig hervor, wann die bayerischen Planvorschläge in Köln eintrafen; sicher ist nur der terminus ante Oktober 1617. Wir wissen aber, daß der Kölner Kurfürst bereits seit Anfang 1614 um Unterstützung aus München ersuchte. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß die Pläne bereits

<sup>7</sup> Vgl. J. Vallery-Radot, *Le recueil de plan d'édifices de la compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris* (Rom 1960). Die Kopien der Kölner Baupläne wurden nach Rom zum Ordensgeneral gesandt. Dort aufbewahrt, kamen sie mit dem Jesuitenarchiv später nach Paris, wo sie wiederentdeckt wurden.

<sup>8</sup> Dieselbe Datierung zuletzt noch bei: U. Mainzer und H. G. Hilger, *Die Jesuitenkirche St. Mariae Himmelfahrt in Köln. Dokumente und Beiträge zum Abschluß ihrer Wiederherstellung 1980* (Düsseldorf 1982).



Idea III Bavarica (links); Idea Moguntina (rechts)

vorlagen, als er an seinen Bruder Maximilian am 3. 12. 1616 schrieb: *Durchlauchtigster Fürst. E. L. werden zuversichtlich Von dem Visitore Belgii P. Schereno verstanden haben, daß die patres Societatis endlich vorhebens seyen, Ihren Kirchen Vnnd Kollegienbaw künfftig Früeling anzufangen Vnd weilen Sie darzu eines erfahrenen Architecti, der solchenn baw mit nutzen Vorstendig seien könnte, bedürfftig Seien, selbiger aber dieser Land nicht erfindlich ist, Alß Pitt E. L. Ich freundbrüderlich, Sie wolle Vnbeschwert sein Vnnd ermelten Patres Vber Ihnen allbereit erzeugte gnadt Vnnd mildreiche Assistenz, welche Sie dankbahr erkennen, noch diese gnadt erwißen Vnd einen verständigen Vnnd . . . Architecto nachtrachten, dem besagte Patres sicherlich diesen baw anvertrauen können Vnd welcher die Direction zu Verhuetung . . . nützlich führen Vnnd zu Cöllen sich ein Zeit aufhalten könt. Dadurch wird der Patres obligation gegenn E. L. vermehret und Ich pleib deroselbigen zu allerfreundbrüderlichen Diensterweisung bestendig beygethann<sup>9</sup>.*

Diese Formulierung läßt die Vermutung zu, daß bereits Pläne aus München eingetroffen waren. Der Kurfürst spricht von erhaltener *gnadt vnnd mildreicher Assistenz* und erbittet sich jetzt noch einen *architecto*, dem man den Bau anvertrauen könne. Damit kann er aber nur einen Bauleiter meinen, der über längere Zeit die Ausführung überwachen solle. Nach dem Willen der Patres soll der Bau schon im kommenden Frühjahr begonnen werden, eine Terminierung, die für eine noch nicht begonnene Planung wohl zu knapp kalkuliert wäre. Wir müssen also die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß zu diesem Zeitpunkt Pläne aus München schon vorgelegen haben. Das erlaubt nun wieder weitergehende Überlegungen. Zuvor muß jedoch eine unbewiesene Voraussetzung aufgehoben werden, die seit Braun übernommen wird. Es gibt keine Anhaltspunkte, daß die drei bayerischen Pläne gleichzeitig entstanden und gemeinsam nach Köln kamen. Auch die Zählung muß nichts über die Reihenfolge der Entstehung aussagen, da sie sicherlich erst 1617 vom Kopisten hinzugefügt wurde. Die Quellen sind zu lückenhaft, um hier Aufschlüsse zu geben.

Ein weiteres Indiz für eine frühere Datierung der *Idea Bavaricae* gibt uns ein Gutachten, das der Oberer zu Aschaffenburg Pater Reinhard Ziegler am 3. 1. 1616 anfertigte, also rund elf Monate bevor ein Baumeister aus München erbeten wird.

Ziegler muß, als aus Köln die Bitte um eine Stellungnahme an ihn herangetragen wurde, wenigstens ein Plan vorgelegen haben<sup>10</sup>. So läßt sich auch seine Empfehlung verstehen, daß es praktischer sei, die Seitenschiffe mit eigenen Dächern zu versehen, und er rät, daß der *Herr Baumeister auch auf diese Manier ein Verzeichnis, d. i. einen Plan machen müsse*. Und in der Tat zeigen die *Idea I* und *III Bavarica* ein einziges einheitliches Dach. Die *Idea III* besitzt auch einen mächtigen Turm am Chorscheitel, den Ziegler in seinem Gutachten wegen des schlechten Baugrundes in Köln ablehnt.

<sup>9</sup> Zit. nach: J. Braun, Neue Funde zur Baugeschichte der Kölner Jesuitenkirche, in: Stimmen aus Maria Laach 76 (Freiburg 1909) S. 282—296.

<sup>10</sup> Ein Gutachten erhält nur dann einen Sinn, wenn etwas vorliegt, was begutachtet werden kann.

Am 3. 1. 1616 hat somit den Aschaffener Jesuiten höchstwahrscheinlich die sog. *Idea III Bavarica* zur Beurteilung vorgelegen. Auch die beiden anderen Vorschläge müssen nach Aschaffenburg gekommen sein, da die *Idea Moguntina* sich eindeutig auch auf diese bezieht. Aschaffenburg, das kurmainzische Residenz war, ist offensichtlich der Ursprungsort dieser vierten Alternative.

Es bleibt somit festzuhalten, daß neben der neuen früheren Datierung wenigstens der *Idea III Bavarica* ins Jahr 1615 auch angenommen werden muß, daß alle Entwürfe in Aschaffenburg bekannt waren<sup>11</sup>. Keine dieser Alternativen kam in Köln zur Ausführung, aber die Pläne könnten doch noch Auswirkungen gezeigt haben. Aschaffenburg war die von Heidelberg aus nächstgelegene Jesuitenniederlassung<sup>12</sup>. Aschaffenburg und Heidelberg aber liegen nicht nur topographisch eng beisammen, sie gehörten auch zu der 1626 neu eingeteilten Oberrheinischen Ordensprovinz, waren also in dieser jesuitischen Verwaltungseinheit zusammengeschlossen.

Darüber hinaus muß man sich klar machen, wie weit die Beteiligung der Patres bei Bauunternehmungen ging. Wir wissen von den regen Kontakten zwischen einzelnen Niederlassungen, wobei erwiesenermaßen Pläne weitergereicht oder gegenseitig begutachtet wurden; Baumeister wurden weiter empfohlen, oder Jesuitenpater waren selbst im Baufach dilettierend. Denken wir nur an die Jesuitenkirchen von Dillingen/Donau (1610—17), Eichstätt (1617—20), Innsbruck (1. Bau: 1619 — Einsturz 1626) und Mindelheim (1625—26), die alle in Grundriß und Raumform in einen deutlichen Zusammenhang zu bringen sind. Wir stellen also fest, daß die Jesuiten bei der Wahl der Kirchenform stets die bestimmende Rolle spielten und den für sie tätigen Baumeistern mit Sicherheit entscheidende Wünsche vorgaben.

Welche Bedeutung hat dies für die Beurteilung der Heidelberger Jesuitenkirche? Wir haben gesehen, daß es keine konkreten, gebauten Vorbilder für Heidelberg gibt. Vergleichen wir aber die wichtigsten Merkmale mit den in Aschaffenburg vermutlich noch vorliegenden Plänen für die Kölner Jesuitenkirche, so finden wir gerade dort wichtige Gemeinsamkeiten.

Alle Entwürfe gemeinsam kennzeichnet die ungewöhnliche Form der Halle mit zusätzlich hereingezogenen Streben, die damit Wandpfeiler ausbilden. Wesentliche Merkmale des Heidelberger Langhauses scheinen in der *Idea III Bavarica* vorbereitet. Ein verkürztes Vorjoch folgt beidemal der dreiportaligen Fassade. In die Ecken dieses Vorjochs sind Treppen von der Tiefe der Wandpfeiler gesetzt, die zu der Empore führen. An dieses Vorjoch schließen sich jeweils vier weitere Joche an. In Heidelberg fällt jedoch auf, daß das letzte tiefer ist als die drei vorhergehenden. Auch dies läßt sich aus der *Idea III Bavarica* herleiten. Dort läßt sich dasselbe Phänomen beobachten, da an den Stirnseiten der Seitenschiffe Platz für Altäre geschaffen werden sollte.

<sup>11</sup> Ähnliche Vermutungen stellte auch an: J. Schmitt, *Der Einfluß der Kölner Jesuitenkirche auf die Kollegskirchen im Rheinland und in Westfalen* (Diss. Frankfurt/M. 1979).

<sup>12</sup> Zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung in Heidelberg (1712) waren in Mannheim noch keine Jesuiten ansässig.

Der dem dritten bayerischen Entwurf beigefügte Querschnitt schlägt zwei Möglichkeiten vor: eine emporenlose Freipfeilerhalle oder eine Emporenhalle. Und genau diese Alternativen wurden auch in Heidelberg diskutiert, wie uns überliefert ist. Eine weitere Parallele verbindet die Idea III und die Heidelberger Lösung. Es ist die Stellung des Turmes. Ein mächtiger quadratischer Turm erhebt sich am Scheitel des Chores, eine nicht gerade übliche Stellung, die als Akzent gegenüber der turmlosen Fassade anzusehen ist.

Es zeigt sich also, daß in Heidelberg ganz wesentliche Motive der Idea III Bavarica auftauchen, so daß man von einer Beeinflussung fast sicher ausgehen sollte<sup>13</sup>. Doch es finden sich auch Merkmale der anderen Planvorschläge hier ausgeführt.

So besitzt die Idea II Gemeinsamkeiten in wichtigen Details mit der hier im Mittelpunkt stehenden Kirche. Die tiefen, abgerundeten Altarnischen an den Stirnseiten der Seitenschiffe fallen zunächst auf. Bemerkenswert ist außerdem, daß hier beidemale seitliche schmale Durchgänge zu den dahinterliegenden Chorbegleiträumen führen. Auch die hier wie da auftretende weite Öffnung zu den Räumen, die den langen Chor ergänzen, ist durchaus ungewöhnlich.

Selbst Detailmotive müssen noch eine Erwähnung finden. Die im Heidelberger Chor auftretenden gedoppelten Gurtbögen scheinen ihre Vorbereitung in der Idea II Bavarica zu haben. Dort sollten sicherlich über den dicht zusammenliegenden Wandvorlagen im Chor je zwei Gurte ansetzen. Und auch die kreuzförmige Pfeilerform im Langhaus, d. h. Pfeiler mit vier vorgelegten Pilastern, findet sich in dem zweiten bayerischen Planvorschlag ausgebildet.

Diese wenigen Anmerkungen haben gezeigt, daß die ungewöhnliche Grundriß- und Raumform von Heidelberg, bis hin zu zahlreichen auffälligen Details, besonders in der Idea III und der Idea II Bavarica vorweggenommen sein könnten. Diese Gedanken müssen somit so viele Jahre nach ihrer Entstehung den Heidelberger Jesuiten von ihren benachbarten Ordensbrüdern in Aschaffenburg übermittelt worden sein. Der planende Baumeister Johann Adam Breunig hat aus diesen von den Jesuiten vorgegebenen Forderungen diese Kirche begonnen.

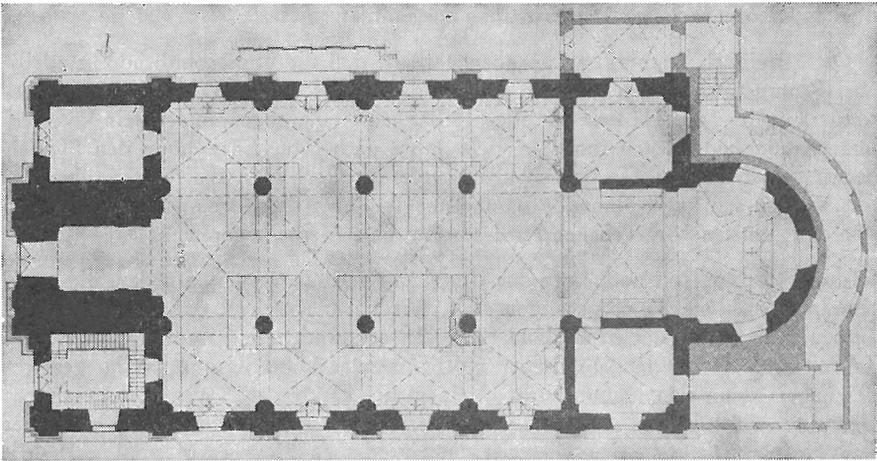
Zum Abschluß soll noch kurz das Umfeld beleuchtet werden, aus dem die bayerischen Vorschläge hervorgegangen sind. Wir haben gesehen, daß vermutlich die Idea III als erster der drei Pläne für Köln entstanden sein muß. Im Laufe des Jahres 1615 dürfte der Münchener Hofbaumeister Hans Krumpper ihn gezeichnet haben, denn sein Name taucht in einem am 25. 11. 1617 aus Rom gesandten Gutachten über die Entwürfe auf. Krumpper ist seit dem 1. 4. 1609 als Hofmaler und Hofbaumeister in den Diensten des bayerischen Herzogs Maximilian<sup>14</sup>. Mit seiner Einstellung beginnen die groß angelegten Umbau- und Erweiterungsarbeiten der Münchener Residenz. Eventuell unter Beteiligung von Heinrich Schön ist ihm die monumentale Planung in strengem, vereinheitlichendem Stil zuzuschrei-

<sup>13</sup> Daß beidemale ein einheitliches Dach gewählt wurde, ist bei der Raumform der Halle eher als üblich anzusehen.

<sup>14</sup> N. Lieb, Münchner Barockbaumeister (München 1941) S. 28 ff.; D. Diemer, Hans Krumpper, in: Wittelsbach und Bayern 2.1. (München, Zürich 1980) S. 279—311.

ben<sup>15</sup>. In seiner Funktion als führender Architekt am bayerischen Hof fertigte er auch mindestens einen Planungsvorschlag für die Kölner Jesuiten. Dabei müssen ihm offensichtlich die spätgotischen örtlichen Kirchen vor Augen gestanden haben. Besonders die Münchener Spitalkirche Heilig-Geist (1392 voll.; 1724/30 barockisiert) zeigt als emporenlose Freipfeilerhalle mit zusätzlich hereingezogenen Streben, die Kapellen ausgrenzen, und mit einem Chorscheitelturm die bestimmenden Merkmale der *Idea III Bavarica*. Die darauf folgende Frauenkirche (1466—92) verbindet gleichfalls die Freipfeilerhalle mit der Wandpfeilerlösung. Dies findet sich auch andernorts, man denke nur an die spätgotischen obersächsischen Hallenkirchen.

Anders verhält es sich mit der *Idea II Bavarica*. Joseph Braun brachte hierfür als Entwerfer den Neuburger Baumeister Sigmund Doctor ins Gespräch, da die Neuburger Hofkirche offensichtlich die Vorlage bildete<sup>16</sup>. Sie wurde zunächst als Wandpfeilerkirche von dem Prager Hofbaumeister Joseph Heintz für den protestantischen Herzog Philipp Ludwig geplant<sup>17</sup>. Nach Planänderungen, die mit einer „Durchbrechung“ der Wandpfeiler eine Freipfeileremporenhalle entstehen ließen, übernahmen 1614 die Jesuiten diesen Bau. So kamen von dieser neuen Jesuitenniederlassung leicht abgewandelte Pläne der Neuburger Kirche nach Köln. Gemeinsam sind dem Neuburger Grundriß (Abb. 5) und der *Idea II Bavarica* die vorspringende Einturmfassade, die Form der Emporenhalle und der halbrund geschlossene Chor mit Begleiträumen, die mit den Seitenschiffseiten fluchten. Neuburg besitzt auch in einer pilasterbesetzten, flachen Wandvorlage in den Seiten-



Neuburg/D., ch. prot. Hofkirche, Grundriß.

<sup>15</sup> Die strenge Architekturauffassung Krumpfers, die sich an dem Residenzbau zeigt, wird u. a. in meiner in Arbeit befindlichen Dissertation „Zur Frage des Klassizismus in der deutschen Architektur zur Zeit des 30-jährigen Krieges“ behandelt werden.

<sup>16</sup> Braun (wie Anm. 9) S. 288, Anm. 1.

<sup>17</sup> J. Zimmer, Hofkirche und Rathaus in Neuburg/Donau, in: Neuburger Kollektaneenblatt 124 (Neuburg 1971).

schiffen das Vorbild für die Wandpfeiler des Planvorschlages für Köln. Ob Sigmund Doctor diese Idea II Bavarica eingereicht hat, sei dahingestellt. Sicher bleibt jedenfalls, daß sie eine Kopie der Neuburger Hofkirche ist, deren Pläne auf Joseph Heintz zurückgehen<sup>18</sup>.

Wir haben somit zusammenfassend einen möglichen Ursprung der Grundriß- und Raumdisposition der Heidelberger Jesuitenkirche bestimmen können, der über die von Braun und Riedl genannten Vorbilder hinausgeht. Die Heidelberger Jesuiten lassen sich unter Nutzung alter Pläne von Johann Adam Breunig ihren Kirchenneubau entwerfen. Breunig stellt eine Synthese der sog. Idea II und III Bavarica her. Diese wurden 1615 für die Kölner Kollegkirche vorgeschlagen und gelangten über Aschaffenburg wohl nach Heidelberg. Die Herkunft dieser hier verarbeiteten Gedanken liegt aber letztendlich in der Neuburger Hofkirche bzw. ihrem Architekten Joseph Heintz einerseits und dem Münchener Hofbaumeister Hans Krumpper bzw. besonders der gotischen Spitalkirche Heilig-Geist andererseits.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2 aus: P. A. Riedl (wie Anm. 1).

Abb. 3, 4 aus: U. Mainzer und H. P. Hilger (wie Anm. 8).

Abb. 5 aus: Kdm. von Bayern 7.5. München 1958.

<sup>18</sup> Der nach außen basilikale Querschnitt, wie ihn die Idea II vorschlägt, stammt aus einer früheren Planungsphase der Neuburger Hofkirche (vor 1606).

# Zeitschrift

für die

## Geschichte des Oberrheins

134. Band

(Der neuen Folge 95. Band)

herausgegeben

von der

Kommission für geschichtliche Landeskunde  
in Baden-Württemberg

1986

Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart